

„Das führt“, so Gauland weiter, „fast zwangsläufig zu Verbiegungen und Verformungen, zum Verlust innerer Unabhängigkeit, zu einem Mangel an Souveränität und der Unfähigkeit, loszulassen, zurückzutreten auch im übertragenen Sinne.“ Selbst jetzt noch wirkt Kohl wie ein buddhistischer Kanzler-Darsteller, der den Zugwind beim freien Fall subjektiv als angenehmes Lüftchen empfindet, das ihm „ausgesprochen gut tut“.

Ironie der Geschichte: Wieder einmal, wie schon 1989, werden die eher linken Intellektuellen auf dem historisch falschen Fuß erwischt. Hielten viele damals noch Kohl für einen tumb-nationalistischen Landnehmer und Okkupator der zusammenbrechenden DDR, der ein neues „Großdeutschland“ anstrebe, so hat sich die Mehrheit der Geistesschaffenden inzwischen darauf verständigt, dem „Kanzler der Einheit“ immerhin politisches Gespür, taktisches Geschick und eine im Ganzen vernünftige Diplomatie der europäischen Einigung zu attestieren. Mehr noch: Hier und da entwickelte sich eine späte linke Liebe zur „alten“, früher als „restaurativ“ und „formalde-



Alexander Gauland, 58
Der Herausgeber der „Märkischen Allgemeinen“, einst Staatssekretär unter Walter Wallmann, schrieb „Helmut Kohl. Ein Prinzip“.



Jürgen Busche, 55
Der Chefredakteur der „Badischen Zeitung“, CDU-Kenner seit Jahren, war 1989/90 Redenschreiber für Richard von Weizsäcker.



Patrick Bahners, 32
Seit 1989 bei der „FAZ“; 1998 veröffentlichte er das Buch „Im Mantel der Geschichte. Helmut Kohl oder Die Unersetzlichkeit“.

mokratisch“ gescholtenen rheinischen Republik.

Dass nun ausgerechnet der Repräsentant dieser Republik selbst seine bimbegesteuerten Gesetzes- und Verfassungsverstöße als rechtsstaatlichen Formalkram abtut, der gegen ein Ehrenwort unter Männern und die unsterblichen Verdienste eines europäischen Staatenlenkers gar nichts ausrichten kann, irritiert durchaus all jene, die sich mit der zeitgeschichtlichen Figur Helmut Kohl längst versöhnt hatten – vom „Nasskammer“ und hessischen Obermoralisten Manfred Kanther zu schweigen, dessen kriminelle Energie die der meisten linken Demonstranten offensichtlich bei weitem übertroffen hat.

„Legal – illegal – scheißegal!“ – diese relativistische Parole aus den guten alten Zeiten, als das Gewaltmonopol des Staates noch ein Seyfried-Comic war, schien eigentlich überholt. „Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht!“, hieß es einst am Bauzaun von Brokdorf. Naturrecht schlug positives Recht, der fliegende Pflasterstein war die libertäre Antwort auf die „strukturelle Repression“ des Staatsapparats: „Wer sich nicht wehrt, der lebt verkehrt!“

Und nun: Helmut Kohl, als später Spon-ti, als subversiver Gegner staatlicher Allmacht, im Herzensgrunde ein postanarchistischer Zivilgesellschaftler, wie Patrick Bahners in der „FAZ“ nicht ganz ohne Ironie nahe legt? Der Endpunkt eines „Marsches aus den Institutionen“ („Zeit“), an dessen Anfang schon extrem unregelmäßig anberaumte Kabinettsitzungen gestanden hatten?

Berti Vogts jedenfalls, zurückgetretener Fußballbundestrainer und schon immer ein Kämpfer hart an der Strafraumgrenze, unterstützt den guten Kameraden: Wenn Kohl Gesetze gebrochen habe, habe er es „im Sinne der Partei getan – ohne Wenn und Aber“.

So sorgt der alte Lieblingsfeind der Linken ohne Wenn und Aber dafür, dass Rot-Grün, die jahrzehntelang erträumte politische Alternative und der Schrecken des christlichen Abendlandes, plötzlich als Ordnungshüter ohne Widerpart dasteht,

ohne schlagkräftige Opposition (auch ohne Kanther & Co.) und ohne intellektuelle Gegner, deren Kritik die eigenen Argumente immerhin schärfen könnte.

Versinkt die „Berliner Republik“ also, in allen Lagern politisch desillusioniert, gleichsam intellektuell vakuumverpackt, jetzt in geistiger Ödnis, in einem ganz neuen, diesmal geistigen „Abgrund an Landesverrat“ (Konrad Adenauer)? Tabularasa? Schröder für immer? Wird seine neue Mitte jetzt zum Juste Milieu des 21. Jahrhunderts?

Am Anfang war alles noch ganz einfach. Alle Linken und alle Intellektuellen (Ausnahmen bestätigen die Regel) waren gegen Kohl. Zwar waren sie auch nicht für Helmut Schmidt gewesen, seinen weltgewandten sozialdemokratischen Vorgänger, aber Kohl war „Birne“, und Birne war doof. Doof und gemein. Er konnte nicht richtig sprechen und hatte keinen Stil. Auf die Frage nach seiner klassischen Bildung antwortete er: „Ich war gut in Hölderlin.“ Gorbatschow verglich er mit Goebbels und redete ansonsten die Staatsmänner weltweit mit „Du“ an: „You can say you to me!“ Bald hatte Kohl überall nur noch Freunde – außer zu Hause.

Karl-Heinz Bohrer, der Enzensberger aus Bielefeld, brachte 1984 die Sache auf den Punkt: Hier sei die „Unschuld an die Macht“ gelangt, deren bieder-pathos-trunkene „Unfähigkeit zur symbolischen Abbildung“ keine Staatsräson mehr kenne: „In diesem Lande ist ein solcher ethischer Formalismus, der alle traditionelle Politik geprägt hat, zerstört.“ Die Ehre des „ruinierten, lächerlich gewordenen Politikern“ heiße „Integration in die Funktion“.

Noch einmal, jetzt auf ästhetisch-zeitgeistorientierter Ebene, wurden die alten Schlachten zwischen rechts und links geschlagen. Auf Partys und Kongressen der kulturellen Elite war man sich einig: Das war die Rückkehr einer niveaulosen Vergangenheit mit modernen Mitteln, schon rein geschmacklich pures Mittelalter, ein spätbarockes „pfälzisches Gesamtkunstwerk“ (Joschka Fischer), Endlosvorrat auch für drittklassige Kabarettisten. Der Kanzler im Fernsehen: eine Lachnummer.

Deutschland peinlich Vaterland.

Während sich Linke und Liberale damals in ihrer vermeintlichen intellektuellen Überlegenheit gefielen, modernisierte, flexibilisierte und amerikanisierte sich die Republik munter weiter – trotz und wegen des konservativen Zeitgeists. Die Differenzierung der gesellschaftlichen Subsysteme, die der Soziologe Niklas Luhmann akribisch analysierte, beschleunigte sich un-



T. KLINCK / ZEITENSPIEGEL

Beschützer